

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 18mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 23.

Anzeigenpreise:
Die Kolonnen in Wiesbaden 30 Pf.,
Deutschland 20 Pf., Ausland 40 Pf.,
die Weltweite 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Interate und Abonnements: Nr. 139,
Redaktion: Nr. 133; Verlag: Nr. 133.

139 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 17. März 1915.

69. Jahrgang.

Englische Schlappe in Kamerun.

In den Karpathen wieder über 1000 Russen gefangen. — Die Schlacht am Dnjestr dauert fort.
Japan landet Truppen in China.

Oedlandkultur durch staatlichen Zwang.

Noch nie ist der innige Zusammenhang zwischen Volkswirtschaft und Hauswirtschaft jedem einzelnen so greifbar zur Einsicht gekommen, wie durch den gegenwärtigen Krieg. Brotfrüchte, Getreidemonopol, Kartoffelhochpreise, Fleischkonserverlagerung, das sind heute unerschöpfliche Themata, die vom Publikum mit einem früher sehr vermischten nationalökonomischen Interesse und Sachverständnis ausgiebig besprochen werden. Gegenüber diesen Vorkehrungen für die Versorgung auf den kommenden Tag treten unverständlicherweise jene Maßregeln ein wenig in den Hintergrund, welche die Staatsregierung vorsorglich trifft, um auch das Lebensmittelangebot nach der nächsten Ernte zu einem reichlicheren, von ausländischen Zufuhren unabhängigen zu gestalten.

Und doch ist auch hierfür ein verständnisvolles Mitgehen und Mitwirken der öffentlichen Meinung erforderlich; denn nur, wenn sie sich mit der Mehrzahl der Volksgenossen einig wird, wird die Regierung einschneidende gesetzliche Maßregeln vorschlagen können, welche die Garantie dafür geben, daß auch der letzte anbaufähige Morgen Landes wirklich unter den Pflug genommen wird. Schon ist ein viel versprechender Anfang gemacht worden. Die Verordnung vom 11. September 1914 gestattet eine einfachere Form der Enteignung, um für die Kriegsgefangenen Arbeit zu schaffen. Die Verordnung vom 7. November 1914 stellt Zwangsgegenschaften zur Bodenverbesserung von Oedländern vor und ist inzwischen durch die beiden vom preussischen Abgeordnetenhaus genehmigten Verordnungen vom 26. Januar 1915 ergänzt worden. Auseinanderhebungs-Rezepte, Zusammenlegungsverfahren und Gemeinheitsteilungen, die sich im Frieden viele Jahre und Instanzen hindurch zogen, werden jetzt ohne viel Federlesens in sehr abgekürztem Verfahren, auch gegen den Widerspruch der Eigentümer, erledigt. Die wohlthätigen Folgen machen sich allenthalben bemerkbar. In Hannover, Brandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen, auch im Badenischen, kurz überall, wo Moor-, Sumpf- und Heideflächen zur Verfügung stehen, rührt es sich. Bändereten, die vielleicht seit dem dreißigjährigen Kriege bis auf den heutigen Tag wüst und öde lagen, werden neu umgebrochen. Wir erleben mitten im Kriege ein Unternehmen der Kultivierung, in seiner Großzügigkeit ähnlich demjenigen, das Friedrich der Große erst in den Friedensjahren nach dem siebenjährigen Kriege in Angriff nehmen konnte.

Aber nicht überall wird den Anregungen und Anweisungen der obersten Behörden entsprochen. Wir haben leider nicht die Gewißheit, daß von den über 35 000 Quadrat-Kilometer Oedfläche, die Deutschland besitzt, alles, dessen Anbau in diesem Jahre Frucht verspricht, auch erschlossen werde. Es handelt sich hier zum Teil um unzusammenhängende Oedflächen, die Inselartig übers Land zerstreut liegen und daher auch durch das erwähnte Zusammenlegungsverfahren oder durch genossenschaftliche Organisation schlecht erfaßt werden können, vielmehr scharfer angefaßt werden müssen.

In Fällen passiven Widerstands wird die Regierung auch vor den schärfsten Mitteln der Enteignung, des Zwangsverkaufs oder der Zwangsverpachtung nicht zurückzusehen können. — Einer unserer größten Rechtslehrer Ihering sagt: Die Expropriation enthält die Lösung der Aufgabe, die Interessen der Gesellschaft mit denen des Eigentums zu vereinigen. Sie macht daselbst erst zu einem praktischen lebensfähigen Institut; ohne sie würde sich das Eigentum zu einem Fluch der Gesellschaft gestalten können. In der Ermahnung der Oedlandkultur liegt eine Aufgabe der Wirtschaftspolitik vor, die, selbst wenn sie in herrschenden Interessensphären noch so empfindlich eingriffe, nicht bis nach Friedensschluss verlagert werden kann.

Den Offizieren draußen im Felde prägt das Heeresprogramm den Satz ein: „Die vornehmste Führereigenschaft bleibt die Verantwortungsfreudigkeit. . . Alle Führer müssen sich stets bewußt bleiben, daß Unterlassen und Versäumnis eine schwerere Belastung bilden, als Negativtaten in der Wahl der Mittel.“ — Wohl gemerkt, alle Führer! Auch die Führer des Wirtschaftslebens! Sie stehen heute vor der gewaltigen Aufgabe, unseren Eigentumsbegriff, der in den langen Friedensjahren der Sicherheit etwas Starres, Absolutes bekommen hatte, das ihm früher nicht anhaftete, für einzelne Notfälle vorübergehend zu revidieren. Sie werden ihre Führerpflcht nur dann erfüllen können, wenn

sie gewiß sind, daß sie im Volke den nötigen Rückhalt haben, wenn auf die Frage der „Oedlandkultivierung unter staatlichem Zwang“ nur eine einzige einstimmige Antwort ihnen entgegenkommt: Alles ist erlaubt, Alles ist uns recht, wodurch die Hände unserer Feinde zu Schanden werden.
Dr. V. J.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 16. März. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart, unterm 16. März, mittags: Angriffe starker feindlicher Infanterie auf unsere Stellungen östlich Sulejow und bei Popusano an der Front in Polen wurden abgewiesen.

Ebenso scheiterten mehrere Nachangriffe, die die Russen im Raume bei Gorlice durchführten. Bei Abwehr dieser Angriffe brachte die eigene Artillerie durch flankierendes Feuer aus nächster Distanz dem Feinde schwere Verluste bei.

In den Karpathen hielt auch gestern an dem größten Teile der Front nur Geschützkampf an. Auch in den Stellungen nördlich des Ussoler Passes herrschte nach den Ereignissen des 14. März verhältnismäßig Ruhe. Der Gegner hatte in den Kämpfen dieser Tage große Verluste erlitten. Von den vordersten russischen Abteilungen wurden 2 Bataillone vernichtet, 11 Offiziere und 650 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend nordwestlich Woskow eroberten eigene Abteilungen eine Höhe, nahmen 350 Mann gefangen und hielten trotz wiederholter russischer Gegenangriffe die Stellung.

Die Schlacht südlich des Dnjestr dauert an. Der von starken russischen Kräften auf den Höhen östlich Dignia in der Richtung Kolomea verlaufende Durchbruch wurde in mehrtägigen erbitterten Kämpfen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Nach Eintreffen weiterer Verstärkungen ging der Gegner abermals auf diese Höhen vor, griff in dichten Massen im Laufe des Nachmittags dreimal unsere dort stehenden Kräfte an und erlitt wieder schwere Verluste. Das Infanterieregiment „General der Kavallerie Danil“ Nr. 43 hielt wiederholt dem Sturm überlegener feindlicher Kräfte heldenmütig stand. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Soefer, Feldmarschallleutnant.

Die Krisis zwischen Japan und China.

Amsterdam, 16. März. (Tel. Str. Bln.)

Aus Peking meldet der „Daily Telegraph“, aus zuverlässiger Quelle werde bekannt, daß bereits 27 000 japanische Truppen in China gelandet seien oder zur Einschiffung bereit seien. Am 12. März habe man in Peking vernommen, daß 2000 Mann im Hafen von Saichow nach China eingeschifft wurden. Ein anderes Telegramm habe gemeldet, daß die Vortruppen von weiteren 2 Divisionen mit noch unbestimmtem Ziel eingeschifft worden seien. Präsident Yuanzhikai habe seinen Freunden mitgeteilt, daß er die Lage als hoffnungslos ansehe, und daß er besonders bezüglich der Verhandlungen mutlos sei, in denen China schon zum Ausweichen gezwungen sei. Wenn der drohenden Sprache, die ihm gegenüber schon angewandt wurde, die Landung einer großen japanischen Truppenmacht folgen würde, würden die Verhandlungen abgebrochen werden. In der nächsten Zeit werde ein direkter Appell an England gerichtet werden, da der Zustand jeden Augenblick so ernst zu werden drohe, daß die Diplomatie seiner nicht mehr Herr sei.

Englische Schlappe in Kamerun.

London, 16. März. (Tel. Str. Bln.)

Die englische Verlustliste ist an, daß am 8. März der Marineoffizier Foxo in einem Gefecht am Onga in Kamerun schwer verwundet worden ist. Einemartigerweise schweigt das englische Kolonialamt über das Gefecht am Onga sich völlig aus, während es sonst spaltenlange Berichte veröffentlicht, wenn in Südwestafrika ein Derer von einer deutschen Proviantkolonne einen Streifschuß erhalten hat.

Es scheint daraus hervorzugehen, daß die Engländer von den deutschen Grenztruppen wieder eine beträchtliche Schlappe erhalten haben.

Die Kage vor dem Loch.

Kopenhagen, 16. März. (Tel. Str. Bln.)

Nach einem Telegramm aus Washington kreuzt ein englischer Kreuzer vor Newport News, um zu verhindern, daß der Giffkreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ in See geht.

Die letzte Tat der „Dresden“.

Amsterdam, 16. März. (Tel. Str. Bln.)

Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Valparaiso: Die Barke „Doris“ ist gestern hier angekommen mit der Benennung der Londoner Barke „Conway Castle“, die am 27. Februar von dem deutschen Kreuzer „Dresden“ nahe der Rocha-Ansel an der chilenischen Küste versenkt worden war. Die Offiziere der „Dresden“ sagten ihren Gefangenen, sie würden sie wie Brüder behandeln. Auf die Frage des Kapitäns des „Conway Castle“, was mit ihnen geschehen würde, falls die „Dresden“ in einen Kampf mit einem englischen Kriegsschiff verwickelt werden würde, antwortete der Kapitän der „Dresden“, dann würden sie in Booten ausgeschifft, ansehen können, wie die „Dresden“ sinken oder untergehen werde.

Verfertigung eines Kriegstransports.

Hamburg, 16. März. (Tel. Str. Bln.)

Der englische Dampfer „Durham Castle“ ist am 13. März bei Beach Head durch ein Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet und bei Beach Head gelandet. Die Ladung des Dampfers war für das englische Meer in Frankreich bestimmt und bestand nach einer Rotterdamer Meldung des „Hamb. Fremdenbl.“ in der Hauptsache aus Wagen und deren Zubehör.

London, 16. März. (Tel. Str. Bln.)

„Daily News“ meldet aus Madrid: Aus Ferrol (an der Nordwestküste Spaniens) wird telegraphiert, daß an der Küste in der Nachbarschaft dieses Hafens eine große Anzahl Pferde und Vieh angetrieben sind, was darauf schließen läßt, daß dort ein großer Transportdampfer gesunken sei. (Str. Bln.)

„Hanna“ auf eine Mine gelaufen.

Kopenhagen, 16. März. (Tel. Str. Bln.)

Der Kapitän des schwedischen Dampfers „August Kessler“, der den angeblich torpedierten schwedischen Kohlendampfer „Hanna“ beschlepte und die Mannschaft zum Teil rettete, sagt aus: Er habe weder ein Unterseeboot, noch ein Torpedoboot gesehen, obwohl das Wetter flüchtig und klar gewesen sei. Der Dampfer sei offenbar auf eine Mine gestoßen. Der Reeder des Dampfers „Hanna“ in Delfinsfors erklärt, der Kapitän der „Hanna“ wird sich zu verantworten haben, weil er gegen die Anweisung gefahren sei und Scarborough passiert habe, anstatt nördlich an Schottland vorbeizufahren.

Englands Wollen und Können.

Ein holländische Stimme.

Amsterdam, 16. März. (Nichtamtlich, Wolff-Tele.)

„Nieuws van den Dag“ schreibt in einer Kriegsüberblick: Es ist besonders bemerkenswert, daß man in der letzten Zeit besonders wenig über die Rekrutierung der neuen Armee hört. Wir haben beispielsweise nie gehört, daß Kitchener zweite halbe Million voll ist. Die vorgesehene 3 Millionen dürften ein frommer Wunsch bleiben. Die Sache dürfte sich so verhalten, daß die Schwierigkeiten wirtschaftlicher und sozialer Art so groß geworden sind, daß viele Engländer sich wenig geneigt fühlen, sie durch die Entsendung weiterer Armeen nach dem Kontinent noch zu vergrößern. Sie glauben wohl, daß England ohnehin schon genug leistet dadurch, daß es mit etwa 1 Million Menschen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen kämpft. Sie verlassen sich auf die wirtschaftliche Not Deutschlands und die Kunst der britischen Diplomatie.



Ehren-Tafel

Die nachstehend geschilderte Tat des Pioniers Mathias Greven von der im Wesel aufgestellten ersten Landsturm-Pionierkompanie des sechsten Armee-Korps gibt einen neuen Beweis der Gefühlsgegenwart, die unsere Leute im gegenwärtigen Stellungskriege auszeichnet. Der genannte Pionier, aus Bexen im Verwaltungsbereich Geldern gebürtig, stand am 21. Januar im Schützengraben neben einem Infanterieposten, als eine vom Feinde abgefeuerte Wurfmine dicht von seinen Füßen niederfiel. Kurz entschlossen ergriff er die Mine und warf sie über die Brustwehr, wo sie kaum niedergefallen, freipierte. Durch diese Tat rettete Greven einem Offizier, seinem Kameraden und sich selbst das Leben. In Anerkennung seiner hervorragenden Gefühlsgegenwart und Tapferkeit hat er das Eisener Kreuz erhalten.

Am 22. Dezember erhielten folgende Pioniere der vierten Kompanie des Pionierregiments Nr. 29 Gelegenheit zur Auszeichnung: Unteroffizier Steinfle aus Gronau im Kreise Dörnick, Pionier Lauriant aus Kompagnen im Kreise Lillst, Pionier Kowalski aus Rosheim im Kreise Lillst, Pionier Dehmelt aus Obergroden im Kreise Goldberg und Pionier Martens aus Ottendorf im Kreise Bremerbrücke. Sie hatten den Befehl, gegen drei am Ausgang einer Ortschaft befindliche, von Franzosen besetzte Gebäude mit Handgranaten vorzugehen. Sie besetzten darauf einen hinter den Häusern gelegenen Steilhang und warfen vorerst fünf Handgranaten. Die Folge hiervon war zunächst, daß die feindliche Artillerie den Ortsausgang stark unter Feuer nahm, doch unsere Pioniere blieben während der fünfzig bis sechzig Schuss, die zum Teil unmittelbar vor ihnen einschlugen, unerschrocken auf ihrem Platze. Als der Unteroffizier Steinfle merkte, daß die Gebäude stark besetzt waren, holte er zwei Gruppen Infanterie zur Verstärkung heran, warf hierauf noch drei Handgranaten und ging mit den oben genannten Pionieren zum Sturm auf die Gebäude vor. Aus den hinter den Häusern befindlichen feindlichen Stellungen fielen darauf vereinzelt Schüsse. Während die beiden Gruppen Infanterie das Feuer erwiderten, machte sich der Pioniertrupp daran, die Häuser zu durchsuchen. Als der Trupp vor dem Tore einer Scheune erschien, rief man ihnen von innen auf deutsch an: „Nicht schießen, eigene Leute!“. Die Pioniere forderten die in der Scheune versteckten Leute auf, herauszukommen, und als diese der Aufforderung nicht Folge leisteten, rissen sie die Türflügel auf und sahen, daß es, wie vermutet, Franzosen waren, welche die Deutschen zu täuschen versucht hatten. Im gleichen Augenblick wurde Unteroffizier Steinfle durch einen Schuss in einen Oberarm verwundet, blieb aber trotzdem auf seinem Posten. Als die Franzosen auszureißen versuchten, sprangen er und Pionier Lauriant ihnen nach und machten mit Hilfe von drei anderen Pionieren nicht weniger als zwanzig unverwundete Franzosen zu Gefangenen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. März.

Krieg und Krieger in der deutschen Kunst.

Ein zeitgemäßes Thema hatte die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst für den Vortragabend am 15. und 16. März angekündigt: Geh. Rat Dr. Jessen-Berlin, Direktor der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums, spricht über Krieg und Krieger in der deutschen Kunst.

Indes, die Uebersicht an örtlichen Kriegs-Veranstaltungen der letzten Wochen mochte die Aufnahmefähigkeit unseres kunstliebenden Publikums beeinträchtigt haben — der erste dieser beiden Kunst-Kriegsabende war nur schwach besucht. Möglich, daß Viele mit der aufsteigenden Hitze im Zusammenhang mit dem Thema „gerechnet und vorausgesehen“ haben, daß im zweiten Teil, der die Neuzeit umfaßt, die deutsche Kunst für „Krieg und Krieger“ bildreicher geworden und daß demnach ein Rückblick auf die letzten drei Jahrhunderte mehr zu bieten hat, als das vorausgegangene Jahrtausend insgesamt aufgebracht.

Denn, wie der Vortragende betonte, es ist als ein Verhängnis, als ein harter nationaler Verlust, zu beklagen, daß wir so gut wie gar keine bildhaften Darstellungen der Kämpfe im Mittelalter besitzen; die heldenhafte Abwehr feindlicher Angriffe, sie lebt fast ausschließlich in der Geschichte fort. Nur in den wenigen Handschriften, in Grabsteinbildern, dann in Siegeln des vierzehnten Jahrhunderts sowie auch, und zwar am zahlreichsten, in Turnerbildern, wird uns an Beispielen erklärt, wie deutsche Kunst in aller Zeit Krieg und Krieger für die Nachwelt festhielt. Gleichwohl zeugt ein vorgeführtes Grabsteinbild des berühmten Rürberger Bronzegiebers Peter Vischer (fünfundsechzigstes Jahrhundert) von der hohen Stufe auch dieser Kunst. Erst in den Werken der Maler Hans Holbein und Albrecht Dürer sind uns Quellen überliefert, aber sie entstammen schon einer Uebergangsperiode in eine neue Zeit, in der das Rittertum des Mittelalters abgelöst wurde vom Landsknecht, als der vorherrschenden Verfeinerung kriegerischen Lebens. Den Landsknechten wandte sich nunmehr die deutsche Kunst zu, und wir haben diese längst überwundene „species militarium“ — sie ist jetzt in dem Soldatenwesen des angeworbenen englischen Heeres zu neuer „Glorie“ gelangt — in zahlreichen Wiedergaben bekannter Darstellungen, besonders von Dürer, an uns vorüberziehen. Eine prunkhafte Bunttheit, der nüchternen Ernst, heute das Hauptmerkmal im Kriege, gänzlich zu fehlen scheint.

Ankünfte für Brotverteilung. Die der Magistrat der Stadt Wiesbaden mitteilt, in das Brotverteilungsamt für Ankünfte, sowie für Neuankömmlinge und Änderungen nur noch Montags, Mittwochs und Freitags, vormittags von 8—1 Uhr und Dienstags, Donnerstags und Samstags, nachmittags von 3—5 Uhr geöffnet.

Einspruchsfrist gegen die neue Steueranleihe. In einigen Wochen erhalten die Steuerpflichtigen die Benachrichtigung über die neue Steueranleihe. Unter gewöhnlichen Verhältnissen beträgt die Einspruchsfrist vier Wochen. Kriegsteilnehmer haben indessen eine längere Frist. Hier bestimmt § 84 des Preussischen Einkommensteuergesetzes, daß die Frist für die außerhalb des Deutschen Reiches Abwesenden auf sechs Wochen, für die in außereuropäischen Ländern und Gewässern Abwesenden auf sechs Monate verlängert ist. Das Einspruchsschreiben

kann auch von einer anderen Person geschrieben und mit dem Namen des Steuerpflichtigen unterzeichnet werden, sobald es nur in dessen Auftrag geschieht. Ehefrauen von Kriegsteilnehmern werden gut tun, sich schon jetzt um einen solchen Auftrag ihres Mannes für den etwa nötigen Fall eines Steuereinspruchs zu bemühen.

Ermäßigung der Einkommensteuer für Rechtsanwälte und Ärzte. Der Finanzminister hat den ihm unterstellten Steuerbehörden folgende Weisung zugehen lassen: „Die Ermäßigung der Einkommensteuer der zu den Fächern einberufenen Rechtsanwälte und Ärzte auf Grund des § 68 des Einkommensteuergesetzes kann, unter der Voraussetzung, daß ihr Gesamteinkommen um mehr als ein Fünftel des veranlagten Betrages vermindert worden ist, unbedenklich in allen denjenigen Fällen auf Antrag erfolgen, wo dem Rechtsanwalt oder Arzt durch die Einberufung zum Wehrdienst die Möglichkeit genommen ist, seine zivilberufliche Tätigkeit auszuüben und auch eine Ausübung derselben durch einen Vertreter unter Erzielung von Einkommen für den Steuerpflichtigen nicht stattfindet. Denn in solchen Fällen ist anzunehmen, daß die Einkommensquelle, welche nicht durch die Zulassung als Rechtsanwalt, bezw. durch die ärztliche Niederlassung als Arzt, sondern durch die entgeltliche Ausübung der anwaltlichen oder ärztlichen Berufstätigkeit auf Grund der Zulassung bezw. Niederlassung dargestellt wird, in Wegfall gekommen ist.“

Krieg und Presse. Aus München schreibt unser ex-Mitarbeiter: Die Verleger der gesamten Münchener Presse, mit Ausnahme der Bayerischen Staatszeitung, beschlossen, ab 1. April dieses Jahres den Abonnementspreis zu erhöhen. Begründet wird dieser einmütige Schritt, daß durch den Krieg die Einnahmen aus dem Inseratenteil, der Hauptnahrungsquelle der Zeitung, geringer geworden sind, während sich die Ausgaben des redaktionellen und technischen Betriebes wesentlich erhöht haben. Hierzu kommen noch die sehr beträchtlichen Ausgaben der räumlichen Zuhaltung in einer modernen Großstadt. Es entspricht nicht dem volkswirtschaftlichen Interesse, alle jetzt erforderlichen Verbesserungen und Erweiterungen auf die Schultern der Inserenten abzuwälzen, weswegen die Veranlagung der Abonnenten und Leser für die jetzt wachsenden Unkosten sich als eine dringende Notwendigkeit herausstellte.

Fränkische 1914. Der Bund der dankbaren deutschen Frauen und Mädchen für die invaliden Krieger „Fränkische 1914“ hat seit seiner Gründung am 22. Oktober 1914 große Erfolge zu verzeichnen, der Bund zählt bereits nahezu 12000 Mitglieder. Frauen und Mädchen aus allen Kreisen haben sich freudig zur Mitwirkung an dem großen Liebeswerk verpflichtet, den armen, arbeitsunfähigen Helden dieses Weltkrieges neben der Staatshilfe ein möglichst sorgloses Dasein zu schaffen. In zahlreichen Orten sind bereits Ortsgruppen gebildet worden, in anderen sind solche in der Gründung begriffen. So hoch erfreulich es ist, daß sich schon so viele deutsche Frauen und Mädchen bereit erklärt haben, dieses edle Werk zu fördern, immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß die Zahl der Mitglieder für das ganze Deutsche Reich noch sehr mangelhaft ist. Um es allen zu ermöglichen, auch unseren Töchtern, Hausmädchen, Arbeiterinnen usw., Mitglied des Bundes zu werden, ist der Mindestbeitrag auf monatlich 25 Pf. festgesetzt, eine jede gebe nach ihren Verhältnissen. Große oder kleine Spenden werden herzlich dankend angenommen. Geschäftsstelle: Dresden, Kaiserpalast, 2. Stock.

Reifeprüfung. Bei der am Dienstag unter dem Vorsitz des Direktors Dr. Höfer abgehaltenen Reifeprüfung an der hiesigen Oberrealschule beanden die beiden allein noch übrigen Oberprimaner die Prüfung.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Heute geht d'Alberts Musikdrama „Tiefenland“ zum fünfzigstenmal in Szene (Ab. 8); von den in der Erkaufführung des Werkes beteiligten Darstellern, die im November 1907 stattfand, wirken noch Frau Krämer (Muri) und Herr Reckhoff (Moruccio) mit, während die weiteren Hauptpartien jetzt mit den Damen Bommer, Gärtner, Engelmann und Haas sowie den Herren Korchhammer, Eddard und Haas besetzt sind. — Morgen (Donnerstag) gelangt im Ab. 8 „Donnerhäuser“ zur Aufführung; in der Titelpartie gastiert Herr Schmitzer vom Königl. Theater in Kassel.

Kirchen-Konzert. Im Wittwochs-Konzert in der Marktkirche werden durch unsere einheimische Konzert- und Opernsängerin Frau E. Reckhoff-Bestendorf die vier ersten Gesänge von Brahms vorgetragen werden. Außerdem wird Herr Peterien auf der Orgel die selten gehörte H-moll-Messe und das Choralvorspiel „O Welt, ich muß dich lassen“ von Brahms, sowie die große H-moll-Messe von Bach spielen. Jeder Besucher ist zur Entnahme einer Vortragsfolge zu 10 Pf. verpflichtet. Der Reinertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt. Das Konzert beginnt, wie immer, um 8 Uhr.

Vortrag. Heute (Mittwoch), abends 8½ Uhr läßt der Verein für volkswirtschaftliche Gesundheitspflege durch Dr. med. Spöhr aus Frankfurt einen Vortrag über Magen- und Darmkrankheiten sowie Ernährung mit besonderer Rücksicht der Kriegszeit halten. Der Eintrittspreis beträgt für Nichtmitglieder nur 50 Pf., während Mitglieder wie stets freien Zutritt haben.

Vermischtes.

Kriegshumor.

Der Pantoffelheld. „Auguste, lebst du das ganze Volk ein Herz und eine Seele, und du gibst mir noch immer keinen Handschuh!“

Rechener. Der Rechenkünstler. „Wie ist es nur möglich, daß Lord Kitchener jetzt eine so große Armee aufzustellen vermag?“ — „D. das ist sehr einfach, es ist bloß ein Rechenexempel. Er hat halt der englischen Divisionen Multiplikationen vorgenommen.“

Druckfehler. Infolge des Schnapsverbotes geht der russische Soldat einer proflösen Zukunft entgegen.

Amerikanische Befehle. Wieder eine deutsche Uebersetzung: Eine lautiöse Kanone. Und die deutschen Geschütze sind auch so gut gedeckt, daß sie unsichtbar sind. Die Deutschen sorgen eben dafür, daß ihren Feinden Hören und Sehen verachtet. (Philadelphia Gazette.)

Frankreichs Parlament tagt. Und wann wird es in Frankreichs Parlament tagen? (Pittsburg Advertiser.)

Für England sind die Zeppeline ein schlechtes Geschäft, gerade weil sie für England so viel abwerfen. (Detroit Abendpost.)

Die ungesündliche Stadt der Welt.

Das kurzlebige Volk der Welt sind entschieden die Moskauer, d. h. die Bewohner der Stadt Moskau. Das Durchschnittsalter beträgt bei ihnen kaum 36 Jahre! Keine Stadt Russlands kann sich einer solchen Sterblichkeit rühmen. In dem riesigen London mit seinem ungeheuren feuchten Klima, wo die ungünstigsten Lebensbedingungen der Millionenstadt Moskau am meisten zutage treten müßten,

beträgt die Lebensdauer 68 Jahre! Von 10000 Einwohnern Moskaus sterben durchschnittlich jährlich 270 bis 277, während in Paris nur 180—188, in Wien 178, in Berlin 158, in London 146 und in Christiania gar nur 135 Menschen sterben. Einen ungeheuerlichen Umfang hat die Kindersterblichkeit in Moskau angenommen; von 1000 Neugeborenen sterben durchschnittlich 310—314, das ist ein Drittel des ganzen Kinderzuwuchses! In Berlin sterben von 1000 Kindern nur 160—163, in London 110—116, das ist ungefähr halb so viel, und in Paris gar nur ein Drittel — 106! Die Epidemien wüthen in Moskau in einer so schrecklich verheerenden Weise, wie es in den Großstädten Westeuropas vor Jahrhunderten zuweilen vorkam. Am meisten Opfer fordern Scharlach und Diphtheritis mit 10—11 Todesfällen. In Berlin und London dagegen sterben an beiden erkrankten Krankheiten 30, am Typhus 4 von 100000 Einwohnern. Nur der Zufluß aus der Provinz bewahrt Moskau vor allmählicher Verödung; andernfalls wäre schon ganz Moskau ein riesiger Friedhof.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Industrie.

Hohe Erträge im Kriegsjahr.

Auf die angenehme Ueberraschung, die neben den Aktionären der Ludwig Loewe Akt.-Gesellschaft in Gehalt einer außerordentlich erhöhten Dividende zuteil geworden ist, folgen weitere erfreuliche Nachrichten ähnlicher Art für die Aktionäre anderer Gesellschaften.

Die Rix und Genest Akt.-Ges. schlägt aus einem Reingewinn von 1201725 M. gegen 288056 M. i. S. eine Dividende von 12 gegen 4 pCt. im Vorjahr vor, und behält trotz dieser außerordentlichen Dividendensteigerung noch Mittel zurück, um einem neu zu bildenden Spezialreservefonds 400000 M. zuzuführen. Vor etwa einem Monat hat die Verwaltung erklärt, daß sie sich über die Höhe der zu erwartenden Dividende noch nicht äußern könne, daß aber das vorläufige Erträgnis (4 pCt. Dividende) gesichert sei. Vor einigen Tagen noch verlautete, wie das „B. Z.“ schreibt, aus Verwaltungskreisen, daß eine Dividende von 8 bis 8 pCt. erwartet werden könne.

Die sprunghafte Dividendensteigerung des letzten Jahres ist auf die enorme geschäftliche Ausspannung zurückzuführen, die der Krieg auch dieser Gesellschaft gebracht hat. Ihr Haupttätigkeitsgebiet ist nämlich die Herstellung von Telephon- und Telegraphenapparaten, sowie von Anlagen, die diesem Gebiet der Schwachstromindustrie angehören. Die Gesellschaft hat schon im Frieden sehr viel mit Militär- und Vorkriegsbehörden gearbeitet. Naturgemäß hat sich der Bedarf von Feldtelegraphen- und Telephonleitungen im Kriege sehr wesentlich gesteigert.

Eine außerordentliche Gewinnsteigerung hat auch die gleichfalls mit Kriegslieferungen beschäftigte Deutsche Wolfram-Manufaktur Akt.-Ges. in Grunberg in Schießen zu verzeichnen. Das Geschäftsjahr 1914 erbrachte der Gesellschaft, die vor dem Krieg Englische Wolframmanufaktur vorm. Eldron u. Blakelen firmierte, nach Abhebung der ordentlichen Abschreibungen (i. S. Gesamtabgeschrieben 338107 M.) einen Ueberschuß von 1081263 M. (im Vorjahr 107909 M.). Hieron soll eine Dividende von 5 Prozent (i. S. 5 Prozent) zur Verteilung gelangen und 500000 M. für Extraabschreibungen auf Maschinen (i. S. —) verwendet werden.

Februar-Versand des Stahlwerksverbandes.

Der Versand des Stahlwerksverbandes betrug im Februar 1915 insgesamt 206 006 Tonnen gegen 255 016 Tonnen im Januar d. J. und 482 925 Tonnen im Februar 1914. Hiervon entfielen auf das Ruhrgebiet 98 050 Tonnen gegen 57 832 Tonnen bzw. 124 480 Tonnen. Eisenbahn-Eisenmaterial 140 400 Tonnen gegen 151 841 bzw. 214 567 Tonnen. Formeisen 60 365 Tonnen gegen 51 343 bzw. 133 860 Tonnen.

Eisenbahn.

Keine Dividende für die Luxemb. Prinz Heinrich-Bahn. Wie eine nichtamtliche Drahtmeldung des Wolffschen Büros aus Düsseldorf, 15. März, besagt, belaufen sich bei der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Bahn die Netto-Ertragssteuern für das Rechnungsjahr 1914 auf Frs. 2 600 000. Nach Zuweisung zu verschiedenen Fonds von Frs. 800 000 verbleibt ein Gewinn von Frs. 800 000. Die Einnahmen halten sich noch auf anormalem, niedrigem Niveau. Auch die Auskosten bezüglich der Einnahmen für die nächste Zukunft sind ungewiss. Daher gelangt eine Dividende nicht zur Verteilung, es wird vielmehr vom Verwaltungsrat die Rückstellung des Gewinnes vorgeschlagen.

Die Brutto-Einnahmen für die Zeit vom 1. Januar bis zum 10. März betragen 999 167 Francs. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß der Betriebseffizient infolge der allgemeinen Verhältnisse sehr hoch ist.

Börsen und Banken.

Die Hamburg-Amerika-Linie verschiebt ihren Jahresabschluss.

Die Hamburg-Amerika-Linie gibt folgendes Communiqué heraus: „Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 25. Februar d. J. hat die Hamburg-Amerika-Linie den Senat um Befreiung von der gesetzlichen und statutarisch vorgeschriebenen Vorlage des Jahresabschlusses für das letzte Jahr und der Einberufung der Generalversammlung ersucht. Die Hamburg-Amerika-Linie wird daher, wenn sie diese Ermächtigung erhält, von der Aufstellung einer Bilanz für das Jahr 1914 sowie der Einberufung der diesjährigen Generalversammlung Abstand nehmen. Die Maßnahme erklärt sich daraus, daß die Gesellschaft von ihren Verbindungen und Niederlassungen im Auslande seit Monaten mehr oder weniger abgeschnitten und infolgedessen ihre Verwaltung nicht in der Lage ist, sich ein klares Bild von den für die Aufstellung der Bilanz in Frage kommenden Verhältnissen im Auslande zu bilden.“

Schriftleitung: Bernhard Grothaus.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil: E. C. Effenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Erich Walter; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft m. b. H.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kaffee „H. H.“ Unter dieser neuen Bezeichnung eröffnet heute Herr Franz Bietterling sein Kaffee-Restaurant in der Markstraße, das früher unter dem Namen „Café Vetterling“ bekannt war und sich stets großer Beliebtheit erfreute. Herr Bietterling hat den Betrieb wieder selbst übernommen, und wird alles daran setzen, um seinem Unternehmen die alte Mäxkraft zu verleihen. Die Eröffnung findet heute nachmittags 5 Uhr statt.

